

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 10 (1969)
Heft: 23

Artikel: "Pinguin kaputt!" : Ein Ungar in Prag, Oktober 1969
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095598>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

cher Art versorgt werden müssen, während es heute bereits 160 seien. Und in einem modernen Krieg würden 50 Prozent aller materiellen Versorgungsmittel aus Treib- und Schmierstoffen bestehen.

Aehnliche Rechnungen, die dartun, welche Kostenprogression, ja, Kostenexplosion in der Rüstung festzustellen ist, wurden auch in der freien Welt publiziert. Sie führten fast überall zu Ueberlegungen, die darauf abzielen, das militärische Potential zu reduzieren, nährten und förderten also das Bemühen um Rüstungsbeschränkung und Abrüstung, da das Gleichgewicht der Kräfte in West und Ost auch auf niedrigerem Niveau als heute — zum ökonomischen Nutzen beider Seiten — zu gewährleisten wäre.

Kein Gleichgewicht, sondern Ueberlegenheit

Solche Folgerungen zieht Siegfried Schönherr in seinem Aufsatz jedoch nicht; er kann sie auch gar nicht ziehen, da die Ideologie und die Politik — in der Konsequenz aus beiden daher die Strategie — einen anderen Kurs vorschrieben. Worauf es der Sowjetunion, der die DDR eben botmässig sein muss, in ihrem Streben ankommt, äussert der NVA-Oberstleutnant in dürren, fast ungeschminkten Worten:

«Auf Grund ihres ökonomischen Potentials und ihrer reichen militärökonomischen Erfahrungen spielt die Sowjetunion auch bei der ökonomischen Sicherung der Landesverteidigung die führende Rolle in der sozialistischen Verteidigungskoalition. Sie hat keine Mühe gescheut und ihre gewaltigen ökonomischen Potenzen in den Dienst der Landesverteidigung gestellt, damit die militärische Ueberlegenheit erhalten und ausgebaut und der Frieden gesichert werden konnte.»

An anderer Stelle heisst es sodann:

«Die im ökonomischen Sinne unproduktiven Ausgaben zum Ausbau des Systems der Landesverteidigung sind aber eine politische Notwendigkeit und bieten die Gewähr, dass sich das System des Sozialismus entwickeln kann und das Kräfteverhältnis in der Welt immer mehr zugunsten des Sozialismus verschieben wird.»

Es geht somit nicht um das Gleichgewicht, sondern um die Verschiebung der Kräfte, nicht um



Ostdeutsche Militärparade zum 1. Mai.

die Minderung, sondern um die Erhöhung des Rüstungsaufwands mit der Absicht, Ueberlegenheit zu erreichen. In diesem Kontrastprogramm zu den Tendenzen, die in der nordatlantischen Gemeinschaft vorherrschen, hat Ost-Berlin gegenüber Moskau eine eindeutige Pflicht, die von dem NVA-Oberstleutnant so dargestellt wird:

«Die Aufgabe der DDR als hochentwickelter Industriestaat besteht darin, einen würdigen militärökonomischen Beitrag zur sozialistischen Militärkoalition zu leisten. Aus diesem Grunde darf

es heute keinen Wirtschaftsbereich und keinen Industriezweig mehr geben, der nicht seine Aufgabe bei der ökonomischen Sicherung der Landesverteidigung genau kennt und gewissenhaft erfüllt.»

Ostdeutschland, das seine wirtschaftlichen Interessen längst schon den militärischen Bedürfnissen Russlands untergeordnet hat, wird künftig wohl noch mehr für die Strategie des Kremls rüsten müssen. Das ist die Essenz des Artikels von Oberstleutnant Siegfried Schönherr. D. A. O.

«Pinguin kaputt!»

Ein Ungar in Prag, Oktober 1969

Der Redaktor der Budapester Illustrierten «Orszag-Vilag» (Land und Welt), Zentralblatt der sowjetisch-ungarischen Freundschaftsgesellschaft, György Makai, besuchte Mitte Oktober Prag. Ueber seine Erlebnisse schrieb er einen längeren Artikel, der am 22. Oktober 1969 abgedruckt wurde. Makai war zuletzt im Herbst 1968 in Prag. Damals, schreibt er jetzt, «wurde mein Artikel von einem Teil der tschechoslowakischen Presse heftig attackiert. Keiner von jenen, die ich interviewt habe, war gewillt, dass sein Name genannt würde. Damals habe ich auch niemanden getroffen, der ohne Vorbehalt die militärische Aktion der sozialistischen Staaten im Interesse der Rettung des sozialistischen Systems in der Tschechoslowakei bejaht hätte». Das war vor einem Jahr. Und heute?

Makai macht einen Spaziergang auf dem Wenzelplatz:

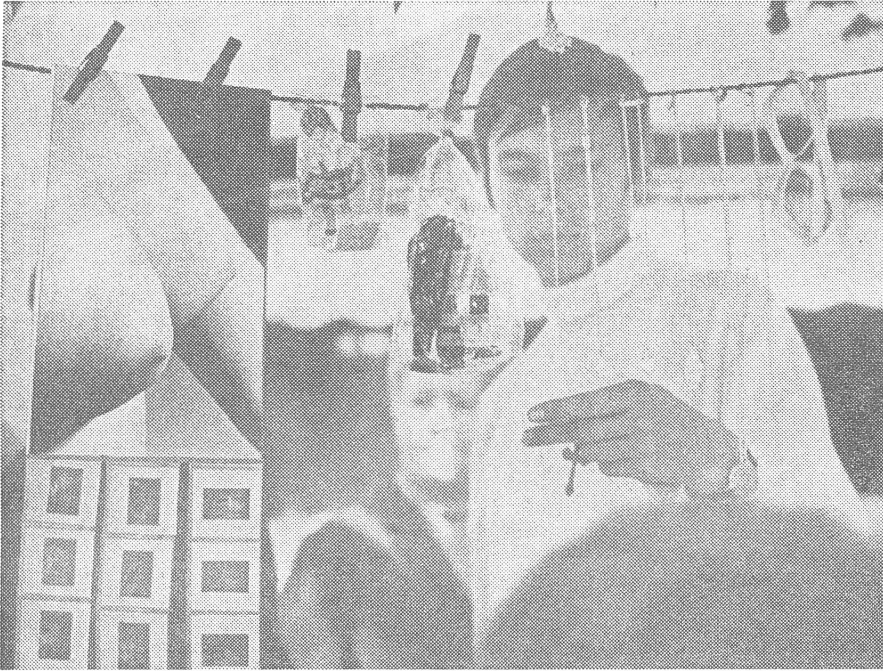
«Vor einem Jahr hatte ich hier überall Leute gesehen, die Bilder von Dubcek verkauften. Heute entdecke ich nur ein einziges Bild von ihm. Es war in einem kleinen Laden, halb verdeckt. Aber ich konnte dennoch ‚schwarz‘ ein solches Bild kaufen. Und zwar von einem Strassenverkäufer, der nun pro Dubcek-Bild 4 Kronen (etwa 2 sFr.) verlangte... Dagegen könnte man mit Aktphotos die Donau bzw. die Moldau füllen. Die staatliche Aktindustrie überschwemmt mit ihren farbigen und schwarzweissen Aktaufnahmen und Strip-tease-Diapositiven den Markt, und sie wirken beinahe als Zeichen der Konsolidation. In bezug der Akte kam mir unwillkürlich eine ungarische Parallele in den Sinn: unser Parteiverlag hatte auch unmittelbar

nach der Gegenrevolution (1956) einige Tarzan-Bücher (Autor: E. G. Burroughs), die man schon lange entbehrte, auf den Markt gebracht. In dieser sicherlich nicht kurzen Uebergangszeit, in der sich die vernebelten Gehirne wieder lichten und die Gemüter beruhigen, ist es von Bedeutung, wenn sich die tschechoslowakische Jugend nicht mit der Organisation verschiedener rebellischer Versammlungen, sondern mit der Erweiterung ästhetischer Kenntnisse (Aktbilder!) beschäftigt!»

«Ich ging auch ins Warenhaus Perla, um Kinderspielzeuge zu betrachten. Auf einem Regal entdeckte ich Pinguine sowjetischen Fabrikats. Es sind sehr geistreiche Spielzeuge: sie bewegen sich mit Batterien. Wenn man dann einen Knopf drückt, hebt der Pinguin seinen Flügel und macht einige Schritte vorwärts. Die Verkäuferin, die sehr mürrisch aussah, sprach ich vorerst russisch an.



Ein Hauptanliegen in der DDR: die Militarisierung der Jugend.



Devotionalien und Pornographica in Prag. Ein Bild aus der Reportage von György Makai in «Orszag-Vilag», Budapest.

Ich wollte einen Pinguin kaufen. Sie reagierte überhaupt nicht. Daraufhin versuchte ich es mit der deutschen Sprache. Sie nahm einen Pinguin vom Regal, brachte eine Trockenbatterie hervor und presste sie mit einem viel zu harten Griff und mit Hilfe eines Schraubenziehers in das Bakelitgehäuse des Pinguins. Das Gehäuse barst sofort. Das Spielzeug konnte man wegwerfen. Sie griff nach einem zweiten Pinguin. Wieder drückte sie mit einem harten Griff die Batterie ins Gehäuse, wieder benützte sie den Schraubenzieher, so dass auch dieser Pinguin im Abfalleimer landete. Vier Pinguine hatte sie zu verkaufen; alle vier lagen nun im Eimer. Das Mädchen machte eine bedauernde Bewegung mit seinen Händen, sein Lächeln war voller Ironie: Pinguin kaputt ... , sagte sie.»

«Der Pinguin ist ein Spielzeug, aber was ich von Josef Valenta, dem Chefredaktor des Wochenblattes der sowjetisch-tschechoslowakischen Freundschaftsgesellschaft, hörte, gehört sicherlich nicht in die Kategorie der Spielzeuge. Nach dem August (1968) war das Hauptziel der tschechoslowakischen Rechtskräfte die Sowjetunion, und sie versuchten mit allen Mitteln, die anti-sowjetische Stimmung zu schüren. Es kam vor, dass man die Druckerei beschädigte, dass die Eisenbahner die Zeitungen bündelweise von der Bahn aus auf die Felder hinauswarfen, und unter den Postboten, die das Blatt austrugen, gab es nicht wenige, die den Leuten erzählten, dass das weitere Erscheinen des Blattes eingestellt wurde. Noch heute ist die Zahl der nicht verkauften Exemplare unserer Zeitung sehr hoch.»

Makai besucht auch die Museen Prags. Er beklagt sich, dass diese menschenleer seien, nicht aber diese Ausstellungsräume auf dem Nemesti Republikyn, wo seit Wochen der 2. Prager Salon stattfindet. «Ich kann kaum in die Ausstellungsräume hineingehen, so viele Leute drängen sich hier. Beinahe stösst mich das Bild Vladimir Malys, das nur ein riesengrosses gestieftes Mi-

litärbein zeigt, das eben jemandem einen Tritt versetzen will, in die Brust. Der Titel des Bildes heisst ‚Eintritt‘. In der Nähe ein anderes Bild. Bogdan Obrovsky hat es gemalt. Der Titel: ‚Absurde Invasion‘. Es zeigt eine dunkle, stumme Stadt, über der grosse Haifische schwimmen ... Auf dem Gemälde von Jan Havlik sieht man einen riesengrossen, rot gemalten Gnom, der gerade einen Menschen in die Erde stampft. Und falls man eventuell nicht weiss, um was für eine Parallele es sich handelt, dann hilft das Gemälde von Milan Ned. Hier sieht man ein grosses, schreiendes Frauengesicht, das von deutschsprachigen Zeitungsartikeln — wahrscheinlich mit ‚Headlines‘ des ‚Neuen Deutschland‘ —

überklebt ist. Ich will hier nur eine Schlagzeile erwähnen: ‚Bruderparteien stärken Positionen‘. Um welche Bruderparteien es sich handelt? Nein, ein so naiver Mensch befindet sich sicherlich nicht unter den Besuchern dieser Vernissage ... Dieser 2. Prager Salon hat es plastisch vor meine Augen geführt, mit welcher grossen Schwierigkeiten die vernünftigen Kräfte zu kämpfen haben.»

Makai ging dann auf den Gorkij-Platz zu der Zentrale der Jugendorganisation. «Der alte Portier will vorerst wissen, wohin ich gehen will. ‚Zu Genosse Pavel Rous‘, antworte ich. Der Portier macht ein verdutztes Gesicht und schickt sich an, seine Liste zu studieren. Rous ... Rous ... Rous ... Und dann: ‚Nein, bei uns gibt es keinen Rous!‘ Ich: ‚Ich nehme an, er ist im 4. Stock, Zimmer Nr. 100.‘ Die grimmige Antwort: ‚Also, wenn Sie es wissen, dann suchen Sie ihn selbst!‘»

Makai spricht nun mit Genosse Rous, der nur in einem Zimmer des grossen Gebäudes haust und Präsident des «Leninistischen Jugendverbandes» ist. Er beklagt sich darüber, dass die staatliche tschechoslowakische Jugendorganisation infolge des Angriffes der Rechtskräfte gänzlich demoralisiert ist. «Einst hatte die staatliche Jugendorganisation mehr als 1 Million Mitglieder. Heute müssen wir von vorne anfangen. Unsere Organisation entstand im Frühjahr dieses Jahres und ist die einzige, die unbeschränkt die politische Linie des Genossen Husak vertritt. Wir nehmen nur die Jugend in unseren Reihen auf, die den Standpunkt vertritt, dass die Militäration der sozialistischen Länder die Rettung unseres sozialistischen Systems herbeiführte. Wir haben bereits achttausend (!) Mitglieder — aber nur ein Zimmer in diesem Haus.» Und dann zählt er auf, wie viele andere Jugendorganisationen wie viele Zimmer in diesem Haus besitzen. Rous gibt auch Auskunft über die schwierige Agitationslage unter den Jugendlichen. «Unlängst debattierte ich mehr als zwei Stunden mit einem Pionier-Führer. Er sagte mir als letztes Argument: ‚Du kannst reden, was du willst. Am Ende kommen doch die Westdeutschen und werden uns von Euch befreien!‘»

Der Neo-Konstantianismus

Im Dekret der Sowjetmacht vom 23. Januar 1918 wurde die Trennung der Kirche von Staat und Schule zum Ausdruck gebracht. Die Massnahme wurde als eine Garantie wirklicher Gewissensfreiheit und echter Toleranz in Glaubensfragen hervorgehoben. Diese prinzipielle Einstellung wurde dann nicht nur in der Stalinschen Verfassung der Sowjetunion, sondern auch in den Verfassungen der osteuropäischen volksdemokratischen Staaten verbrieft.

Die Wirklichkeit sieht aber auch heute, 51 Jahre nach der Errichtung des sowjetischen Regimes und 25 Jahre nach der Sowjetisierung Ost-Mitteleuropas, völlig anders aus. Zu dieser Feststellung gelangte kürzlich die jugoslawische Zeitschrift «Glas Koncila», die die Beziehungen zwischen Kirche und Staat in gewissen Ostblockstaaten alles andere als normal nannte und in Ungarn einfach mit dem vielsagenden Attribut «Neo-Konstantianismus» bezeichnete.

Die Zeitschrift bejaht grundsätzlich die Trennung von Kirche und Staat, wobei sich beide Organisationen vollständig ihren eigentümlichen Aufgaben widmen könnten. Die Plattform der Zusammenarbeit ist die Bereitschaft der Kirche, mit dem Staat in allen Angelegenheiten für das Gemeinwohl zusammenzuwirken, die der christlichen Lehre nicht widerspricht.

Aus diesem Blickpunkt beurteilen die Redaktoren von «Glas Koncila» die gegenwärtigen Beziehungen zwischen Staat und Kirche in gewissen osteuropäischen Staaten nicht nur als problematisch, sondern auch als untragbar und geradezu anachronistisch. Die Zeitung wirft den tatsächlichen Zustand, dass die Ernennung von

(Fortsetzung auf Seite 8)